

Lubomir Ivancik  
Ockerhäuser Allee 4  
35037 Marburg

An das  
Amtsgericht Marburg  
Universitätsstraße 48  
35037 Marburg

Marburg, den 18.11.06

Aktenzeichen:58 Cs - 4 Js 13184/06

Hiermit lege ich Widerspruch gegen den Strafbefehl der Staatsanwaltschaft Marburg vom 9.10.06 ein.

Die im Strafbefehl durch die Polizeibeamten geschilderten Umstände entsprechen nicht der Wahrheit, zudem sind wichtige Tatsachen verschwiegen worden. Die von den Polizeibeamten gegen mich angewandte Gewalt war überzogen und unangemessen.

Tatsächlich hat sich am Donnerstag, den 15. Juni 2006, Fronleichnam, gegen 13<sup>oo</sup> Uhr folgendes abgespielt:

**Die Verhaftung:** Nachdem ein Beamter die Klingel an der Haustür betätigt hatte, ließ ich ihn herein. Er kam die Treppe herauf und klingelte noch einmal an der Wohnungstür und forderte mich auf, die Tür zu öffnen. Er fragte: „Wollen Sie zahlen oder nicht?“. Ich antwortete: „Ich kann das nicht zahlen, ich habe das vor einigen Tagen beim Gericht geklärt“. Zudem erklärte ich, dass ich die Angelegenheit mit einem Rechtsanwalt, Herrn Steinmeyer, besprochen habe. Der erklärte mir, dass die Sache noch in der Schwebe sei, und bis das nicht geklärt sei, könne man mich nicht verhaften.

Wie ich als Blinder der Stimme des Polizisten entnehmen konnte, war er allein, und ich weigerte mich die Tür zu öffnen. Von einer Axt oder einer Schusswaffe habe ich nicht gesprochen, ich habe nur gesagt, dass ich bewaffnet sei und mich verteidigen würde. Vor allem vor dem Hintergrund meiner Erfahrungen bei einer Verhaftung am 5.8.05, die von Seiten der Polizei vor den Augen meines Kindes äußerst brutal vorgenommen wurde, bin ich bis heute stark traumatisiert, so dass ich es auf keinen Fall wieder dazu kommen lassen wollte. (s. Anlage: Stellungnahme vom 11.8.05 zur Rückführung meines Kindes Vladana Ivancik nach Marburg am 4.8.05, S.10 ff. Die zweite Verhaftung; auch die Verhaftung vom 15. Juni 06 gehört in diesen Kontext.)

Der Polizist entfernte sich, während ich zum Telefon griff und zwei Freunde informierte und um Rat bat. Als sich der Polizist entfernt hatte, hatte er allen Hausbewohnern befohlen, ihre Wohnungen nicht zu verlassen. Wie die Mitbewohner mir berichteten, holten sie ein drittes Fahrzeug mit Hunden und kamen daraufhin mit schweren Geräten zu mir. Als ich noch mit dem zweiten Freund telefonierte, erfolgten mehrere heftige Schläge mit einem Gegenstand gegen meine Wohnungstür, die von meinem Telefongesprächspartner vernommen wurden. Ich brach sofort das Telefongespräch ab und hängte die Sperrkette ein. Durch die Tür fragte ich, ob das so laut sein müsse. Die

gleich Stimme wie vorher sagte: „Machen Sie die Tür auf, es geschieht Ihnen nichts, wir wollen nur mit Ihnen reden.“ Ich akzeptierte das und antwortete, „Ja, dann können wir das in Ruhe besprechen“. Ich entriegelte die Tür und öffnete auf sie auf die Breite der Sperrkette. In diesem Moment wurde die Kette vor meiner Nase mit einem heftigen Schlag durchgetrennt. Dabei befand sich mein Kopf so nahe an der Kette, dass mich ein Teil der Kette am Kopf traf.

Ich war schockiert zum einen von diesem gewalttätigen Akt, zum anderen davon, dass man mich betrogen hatte und das Versprechen auf ein ruhiges Gespräch nicht gehalten hatte. Das hat mich in eine panische Angst versetzt, so dass ich spontan entschlossen war, sie gar nicht in meine Wohnung zu lassen. Die Tür konnte ich aber nicht mehr verschließen, weil ein Werkzeug, das mir beim Anfassen wie ein Bergsteiger-Eisbeil vorgekommen war, zwischen Tür und Rahmen gelegt worden war. Während ich mit dem linken Fuß gegen die Tür drückte, packte ich das Werkzeug und zog es herein. Dort ließ ich es fallen und stemmte mich mit dem Rücken gegen die Tür, wobei ich die Arme an der Garderobe abstützte. Unmittelbar danach wurde von außen kräftig gegen die Tür gestoßen, wodurch die Scharniere aus dem Rahmen gerissen wurden. Ich wurde dabei durch die demolierte Tür zwischen Wand und Garderobe eingequetscht. Zwei oder drei Männer stürzten sich auf mich und griffen nach meinen Armen. Ich schüttelte sie ab, da ich mich an das erinnerte, was mir vor einem Jahr geschehen war. Damals wurden mir die Arme schmerzhaft auf den Rücken gedreht und Handschellen angelegt. Schließlich kam ich zu der Einsicht, dass es keinen Sinn hatte, mich weiter zu wehren, und ließ mich festnehmen. Wieder wurden mir die Arme unter Schmerzen auf den Rücken gedreht, mir Handschellen angelegt und ich wurde abgeführt.

Durch einen Schock traumatisiert, trockneten mir Mund und Rachen aus und auf der Treppe musste ich mich hinsetzen, weil mir plötzlich übel wurde. Dank meiner guten sportlichen Kondition konnte ich mich schnell wieder erholen. Daraufhin wurde ich auf das Polizeirevier nach Cappel gebracht, wo ich als erstes gefragt wurde: „Wollen Sie zahlen oder nicht?“ Ich bat sie, mich mit dem Rechtsanwalt zu verbinden, was sie auch versuchten, aber an diesem Fronleichnam war dessen Büro nicht besetzt. Daraufhin sperrte man mich in eine Zelle. Nach etwa einer halben Stunde wurde ich wie ein Schwerverbrecher dem Erkennungsdienst unterzogen.

Danach wurde ich von zwei Begleitern nach Frankfurt-Preungesheim transportiert und dem Leiter der Vollzugsanstalt übergeben. Er war offensichtlich vorher informiert worden, denn auch er fragte mich: „Wollen Sie zahlen oder nicht?“ Allerdings spürte ich einen menschlicheren Umgang, denn er sagte zu mir: „Herr Ivancik, es wird für Sie bei uns nicht leicht, es wird sicherlich sehr schwer, aber für uns wird es noch schwerer.“ Er wunderte sich über meinen Blindenstock, und sagte: „So etwas, einen blinden Gefangenen mit Blindenstock, haben wir noch nie gehabt, und ich vermute auch in der ganzen Bundesrepublik nicht.“ Daraufhin wurde ich in eine für Blinde völlig ungeeignete Einzelzelle gebracht.

Bei der gewalttätigen Aktion in Marburg wurde mir die Türklinke hinten unterhalb der Rippen in die linke Seite gerammt, was sich später in der Nacht zu so heftigen Schmerzen entwickelte, dass ich mich am Morgen von der Gefängnisärztin behandeln lassen musste. Außerdem wurde mir der linke Ellenbogen verletzt, so dass ich später mehrmals den Arzt aufsuchen musste. Zudem bereitete mir das Klavierspielen große Schmerzen.

**Zur Vorgeschichte:** Bei der Staatsanwaltschaft Marburg sollte ich eine Geldstrafe von etwa 1.200,- € bezahlen. Weshalb ist mir bis heute nicht klar geworden, ich vermute aufgrund eines Versäumnisurteils, auf das ich nicht reagieren konnte. Da ich das aus meiner kleinen Rente, die das Existenzminimum kaum überschreitet, nicht leisten konnte, wurde mir angeboten, die Geldstrafe durch gemeinnützige Arbeit von 270 Stunden zu tilgen. In diesem Zusammenhang wurde mir durch den Gerichtshelfer, Herrn Brantl, eine Arbeit bei der Eingliederungshilfe Marburg e.V. angeboten, wo ich „Renovierungs- und Reinigungsarbeiten“ zu erledigen gehabt hätte. Da ich bei meiner Blindheit für eine derartige Tätigkeit nicht geeignet war, habe ich zwei Mal mit Herrn Brantl darüber gesprochen und ihm angeboten, dass ich diese Arbeit im Rahmen musikalischer Erziehung ableisten könnte. Dabei habe ich ihn auch darauf aufmerksam gemacht, dass das in meiner gegenwärtigen psychischen Lage zur Zeit leider nicht möglich sei.

Denn gleichzeitig, verursacht durch den Entzug meines Kindes durch staatliche Institutionen, war ich mit einem psychischen Problem belastet, weswegen ich bei Dr. Schuh in der Psychiatrischen Universitätsklinik am Ortenberg in Behandlung war und noch heute bin. In einer tiefen Depression ist es aber nicht angebracht, Kindern gegenüberzutreten, um sie zu unterrichten, was ich ansonsten sehr gerne gemacht hätte. Dies wurde sowohl von Herrn Dr. Schuh schriftlich bestätigt als auch dem Gericht telefonisch mitgeteilt. Nach der Verhaftungsankündigung vom 31.5.06 habe ich mich an den Anwalt, Herrn Steinmeyer, gewandt, der die Sachlage klären wollte. Leider wurde diese Klärung nicht abgewartet und ich wurde vorher verhaftet.

Hochachtungsvoll

Lubomir Ivancik